

21.35 / 698 [19]

7. 2x.

NS

Erlanger Universitätsreden 19

Politische Hochschule!

Antrittsrede

des neuen Rektors Professor Dr. Friedrich Specht
am 1. Ostermond 1935



1935

Verlag von Palm & Enke in Erlangen

1985:171

h

Bibliothek
der Universität
Erlangen

Universitäts-Buchdruckerei von Junge & Sohn, Erlangen

Deutsche Festversammlung!

Das schwere und verantwortungsvolle Amt, das mir auferlegt worden ist, trete ich an als Nationalsozialist! Und ich will es führen als ein Soldat Adolf Hitlers!

Deswegen kann meine Rede, mit der ich mich in die Aufgaben dieses Amtes hineinstellen will, keine akademische Rede über eine medizinische Sacharbeit sein, sondern nur eine politische, obwohl oder weil ich weiß, daß unsere Universitäten heute noch keine im Ernst politischen Anstalten sind.

* * *

Um jedes Mißverständnis ausdrücklich auszuschließen, will ich betonen, daß ich als Vertrauensmann der Reichsleitung der Partei Einblick in die Verhältnisse aller deutschen Hochschulen bekommen konnte und daß sich meine Ausführungen insbesondere auf die Großstadtuniversitäten beziehen, nicht auf besondere Erlanger Zustände! Meine Gedanken sind durchaus grundsätzlicher Art. Daß sich allgemeine Erfahrungen da und dort auch auf Erlangen übertragen lassen, ist eine Selbstverständlichkeit.

* * *

Keine Universität, die sich deutsch nennt, kann betrachtet werden als eine unabhängige Festung des Geistes, die, abgegrenzt und ummauert, durch einen leeren Raum von dem Zeitgeschehen und dem Schicksal des deutschen Volkes abgesondert wäre. Darum ist zu allen Zeiten die Geschichte des deutschen Volkes entscheidend gewesen für das Schicksal der deutschen Hochschule, wobei allerdings festzustellen ist, daß das Zeitmaß des Geschehens bei Volk und Hochschule selten gleich war, daß die Hochschule oft voraus-eilte, oft aber auch in zäher Beharrung nicht zu folgen vermochte.

Wir können die Haltung der Hochschule nicht verstehen, wenn wir nicht wenigstens kurz einen Blick werfen auf die geistigen Kräfte

des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts, die in der Nation lebendig waren und geschichtsbildende Kraft erlangten, wenn auch manchmal nur in negativem Sinne. Denn eben diese Kräfte sind auch heute noch in Wirkungen erkennbar und es ist gut, sie zu kennen und mit ihnen zu rechnen.

Die Zeit der Aufklärung und der französischen Revolution hat dem 19. Jahrhundert eine Erbschaft hinterlassen, die unter Vorspiegelung überzeitlicher und übernationaler Ideale allen Nationen, allen Volkheiten das Rückgrat erweichen mußte. Mit dem Rufe „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ betäubte man das nationale Bewußtsein. Man umarmte den, der sich in aller Beziehung gegen das eigene Wesen absetzte, und ließ Kampf nur gelten im Bereich des eigenen Volkes. Lessing hatte, wie er sagte, „keinen Begriff, was Vaterlandsliebe sei“. Er sah darin eine vielleicht heroisch aussehende Schwäche und wollte die Juden als ebenbürtig gelten lassen, weil er sie als Vertreter einer Religion, nicht einer Rasse ansah. Ja, selbst Schiller, der den Tell schrieb, fühlte sich als Weltbürger. Mit Schwung verkündete er: „Ich habe zur rechten Zeit mein Vaterland verloren, es einzutauschen für die weite Welt. Deutsche, bemüht Euch nicht, eine Nation zu sein, seid zufrieden, Menschen zu sein“ (1784).

Wie stets erst unter äußerstem Druck von außen und in höchster innerer Bedrängnis kam dann nach 1800 eine Welle starken völkischen Empfindens und Schwunges über die deutschen Menschen; aber bald verebbte sie wieder und die unseligen Irrtümer der französischen Revolution gewannen auf die Dauer Oberhand.

Im Staate von Weimar endlich, mit seiner beispiellosen Parteien- und Mißwirtschaft, Volksverführung und Judenherrschaft haben wir alle erlebt, wie diese falschen Ideale und Phrasendreschereien schlimme Auswüchse zeitigten. Zu unserem Heil! Denn dieser Staat aus der rot-schwarzen Ehe hat das unbezweifelbare geschichtliche Verdienst, seine eigenen Ideale, den Liberalismus, Individualismus und Internationalismus, den sog. „Geist von Weimar“ ad absurdum geführt zu haben. Indem er sie, zur Reinzucht entwickelt, zum ausschließlichen Grundsatz der Regierung und Wirtschaft machte, höhnte er sich selbst von innen her aus und machte sich reif zum Einsturz. So zeigte er klar

für alle Zukunft, daß diesen sogenannten Idealen nicht erhaltende und aufbauende, sondern nur zerstörende Kräfte innewohnten. Parteienstaaten leben nur von Mehrheitskoalitionen, unnatürlichen Verbindungen zwischen auseinanderstrebenden Kräften, also von Kompromissen und Lügen!

Dieser Zeit der Volksverführung und Einnebelung drohte immer eine Gefahr: Im deutschen Volk waren niemals die Erinnerungen an große Zeiten, niemals ein Gefühl für Heldentum und heroische Lebenshaltung völlig erstorben. In planmäßiger Arbeit hat man freilich, hat insbesondere die jüdische Intelligenz durch Verbreitung neuer Kunst und Wissenschaft das Heroische zu verspießern und lächerlich zu machen, das Heldische zu vermenschlichen, das Große zu verkleinern versucht, leider mit großem Erfolg, mit Erfolg auch in Kreisen, denen die beste deutsche Bildung weithin zugänglich war.

Niemals stand die deutsche Nation tiefer, als in dieser Zeit! Erniedrigt, der Ehre beraubt, im Innern hohl und krank, verachtet unter den Völkern.

Aber, wie schon oft in der Geschichte Deutschlands in tiefster Erniedrigung dem Volke der Retter aufstand, so kam er uns in unserem Führer Adolf Hitler. In 14 Jahren zäher, unbeirrbarer, fanatischer Vorbereitung, in zwei Jahren beispiellos tapferer Führung hat Adolf Hitler aus dem müden und zerrissenen Volk eine Nation gemacht, eine Nation, die geschlossen und mit unererschütterlichem Glauben in eine bessere Zukunft strebt.

* * *

Haben in diesen Zeiten die Universitäten immer ihre Pflicht getan, sind sie stets auf dem Posten gewesen? Ist ihnen nicht in den beiden Jahren seit 1933 immer wieder vorgeworfen worden, daß sie in entscheidender Stunde versagt haben? Waren die Männer, die in der völkischen Aufbauarbeit so Großes, ja Unerhörtes geleistet haben, zu solchen Vorwürfen berechtigt?

Die Schulen und Universitäten des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts waren auf die Züchtung einer reinen Intelligenz, eines zu unerhörten geistigen Experimenten fähigen, aber kühlen Gehirns eingestellt. Es ist kein Zweifel, daß kein

Land der Welt höhere Verstandesleistungen aufzuweisen hatte, als eben Deutschland, das Ziel Tausender von ausländischen Studenten und Wissenschaftern. Mit der zunehmenden Spezialisierung aber wurden aus den Universitäten, an denen von einer universitas bald keine Rede mehr sein konnte, höchstentwickelte Fachschulen, die für das völkische Leben immer mehr an Bedeutung verloren, bis schließlich der bekannte Zustand kam, wo mit allem Nachdruck gefordert wurde, daß die Intelligenz von allen Bindungen frei sein müsse, damit sie sich voll entwickeln könne. Man sah das Ideal in der sogenannten freischwebenden Intelligenz, der alle Verbindung zum Boden, von dem sie einst ausging, verloren war und verloren gehen sollte. Der Grad der Entwurzelung war oft geradezu ein Maßstab der wissenschaftlichen Bedeutung! In der Entwicklung dieser „freischwebenden Intelligenz“ war man bereits so weit vorgegangen, daß nach dem Kriege eine Reformation und eine gänzliche Wiedergeburt im Volke sich in 10 und 12 Jahren vorbereiten und zum schließlichen Durchbruch kommen konnte, ohne daß die Universitäten grundsätzlich davon berührt wurden und Anteil genommen hätten. Daher waren die Vorwürfe, daß in den Zeiten der Volkserneuerung die Hochschulen teilnahmslos und oft feindlich das politische Geschehen betrachteten, leider nur zu berechtigt. Die Hochschulen haben in diesem geschichtlichen Augenblick versagt, sie haben an dem großen Geschehen so wenig Anteil genommen, daß spätere Geschlechter rückschauend nicht werden verstehen können, wie dies überhaupt möglich und mit dem Geist einer Erziehungsanstalt für die Jugend vereinbar war. Wir Hochschullehrer sollten uns solche Vorwürfe nicht mit Zorn und Empörung, sondern mit Beschämung anhören und uns heute gegen sie dadurch verteidigen, daß wir den Willen zu tätigster Mitarbeit offen und ständig hervortreten lassen. Denn wir wissen, und die politischen Führer wissen es nicht weniger, daß man die Hochschulen des Geistes ebenso wie die Hochschulen der Hand, die Fabriken, zum nationalen Leben und Aufbau braucht. Wie die Hochschulen Brot und Kohle benötigen, so arbeitet keine Fabrik ohne die geistige Leistung. Und „allein eine geistige Welt verbürgt dem Volk die Größe“ (Heidegger).

Wenn ich als neuer Führer der Universität offen über die Tatsache und die Ursachen des Versagens der Hochschulen bei der nationalen Revolution gesprochen habe, so tat ich dies, um zugleich den Willen zu einer Besserung zu bekunden und zu wecken. Denn ich betrachte es als eine meiner wichtigsten Aufgaben, das Ansehen der Universität wieder an meinem Teile herstellen zu helfen und dafür zu sorgen, daß ihr eine ihrer wahren Bedeutung entsprechende Stellung in Volk und Staat wieder eingeräumt wird. Dies wird nicht von außen her geschehen, wenn die Universität sich nicht selbst eine Stellung erobert.

Freilich, die Schwierigkeiten der Stellung des Hochschullehrers und Gelehrten zum Geschehen der nationalen Revolution sind von manchen Seiten, die nur nach den Tatsachen urteilten, ohne nach den Gründen zu fragen, mißdeutet, übertrieben und entstellt worden. Daß überhaupt Schwierigkeiten auftraten, hat sozusagen physiologische Gründe. Der Dozent pflegt sich Stellung, Amt und Bedeutung durch besondere Begabung zu erringen, eine Begabung, die in erster Linie beruht auf der Schärfe seiner Kritik, in zweiter Linie auf seiner Fähigkeit, nach kritischer Zergliederung eine bessere Synthese zu finden. Dem Gelehrten wird verlangt, daß er sich nicht durch Glauben an die Gültigkeit bestehender Grundsätze, sondern nur durch ihre ständige kritische Neugewinnung leiten läßt, um nicht die Ergebnisse seiner Arbeit durch einen brüchigen Unterbau zu gefährden. Auf diese immer wache Kritik baut sich sein Dasein auf! Ohne sie gibt es für ihn keinen Fortschritt. Sie wird dem Gelehrten zur zweiten Natur, ja, sie ist seine eigentliche Natur! Sie wird von ihm erwartet, er ist zu ihr verpflichtet! Es ist daher nicht ohne Tragik, daß dem Gelehrten damit die Fähigkeit zum unbedingten Glauben leicht verloren geht, ebenso der natürliche psychologische Instinkt für die Notwendigkeiten, wenn es die Masse des Volkes zu beeinflussen und zu gewinnen gilt. Daher auch die ganze mit diesen Notwendigkeiten rechnende nationalsozialistische Propaganda dem Wesen des Gelehrten nicht entsprach und an ihm nicht unmittelbar zu wirken vermochte, obwohl doch schließlich auch für den Gelehrten deutlich zu sehen war, daß diese Propaganda das schier Unmögliche voll-

brachte. Daß die Propaganda sich auf die Millionen und nicht auf die wenigen Intellektuellen einstellen mußte, hat Hitler schon 1923 betont: „Denn die Rede eines Staatsmannes zu seinem Volke habe ich nicht zu messen nach dem Eindruck, den sie bei einem Universitätsprofessor hinterläßt, sondern an der Wirkung, die sie auf das Volk ausübt. Dies allein gibt auch den Maßstab für die Genialität des Redners.“

Wenn ich von einer Tragik sprach, so wollte ich damit offenbaren, daß es **im allgemeinen** nicht eine bewußte Schuld des Universitätslehrers war, wenn er der nationalsozialistischen Propaganda gegenüber kühl blieb; es fehlte ihm nicht eigentlich am Willen, sondern am Können, an der Einfachheit und Aufgeschlossenheit des Gemütes. Damit will ich einstehen für die vielen, durchaus gutwilligen, aber lange abseits stehenden Glieder der Lehrkörper. Niemals aber werde ich einstehen für die heute nicht mehr starken, aber um so tätigeren Kräfte der Reaktion, die bewußt das Ansehen der nationalsozialistischen Bewegung schädigen und immer noch die Hoffnung auf ein Reifen ihrer üblen Saat nicht aufgeben. Und darin sehe ich eigentlich die größte Schuld der Lehrkörper, daß sie diese ihre offen und verdeckt reaktionären Glieder nicht deutlich und rechtzeitig freiwillig absetzten, sondern in falscher, zopfiger „Kollegialität“ gewähren ließen oder gar in ihrem Liberalismus deckten. Gott sei Dank ist unsere Erlanger Universität von solchen Kräften heute nicht mehr bedroht!

* * *

Der so ganz auf die Gemeinschaftsidee gebaute Staat des Dritten Reiches braucht eine neue, die politische Universität! Adolf Hitler konnte durch einen Befehl eine Wehrmacht schaffen, kein Befehl schafft eine neue Hochschule, denn sie ist nicht eine Frage der Organisation, sondern der an ihr tätigen Menschen. Das Geschlecht der Frontkämpfer des Weltkrieges, die vier Jahre in die Erde eingegraben lag und den Sternenhimmel zur Nacht über sich gewölbt, den Tod über sich geneigt sah, die von der Idee der deutschen Ehre getrieben

für das Volk alles gab, die im Einzelwesen nichts, in der Kameradschaft alles war, kann den Sinn des Lebens nicht in Technik und geistiger Konstruktion sehen, sondern nur in der Fortentwicklung des deutschen Volkes. Als diese Frontkämpfer zur Heimat zurückkamen, fanden sie die Universitäten nicht geändert vor. Vier Jahre Krieg, vier Jahre Sieg und Bewährung deutscher Volkskraft, aber auch Zusammenbruch, Not und Rebellion, hatten den Aufbau der Hochschule nicht berührt, nicht, weil er so vollendet, sondern weil er so erstarrt war und einer Versteinerung gleich sich jeder Formung von innen oder außen unzugänglich zeigte. Leider wandten sich die meisten Frontkämpfer ab und überließen das Feld biegsameren und bequemerem, also nicht den besten Männern und den vielen Juden, die die günstige Gelegenheit, die im Krieg verwaisten Stellen einzunehmen, sehr gut wahrgenommen hatten. Wenige kämpften und verbrauchten sich in aussichtsloser Stellung. Denn die Hochschulen wußten mit solchen Leuten natürlich nichts anzufangen. „Ruhe und Ordnung“ war die erste Pflicht und die staatliche Obrigkeit kam natürlich gern und mit Erfolg den Hochschulen, die Unruhe in der Stätte der Wissenschaft nicht dulden wollten, zu Hilfe. Ich spreche aus eigener Erfahrung! Wie aber alle Geschichte ihre Logik hat, so auch hier: Der Standpunkt, daß Politik nicht in Schule und Hochschule gehörten, war so lange richtig, als unter Politik nur jene unselbige Parteipolitik gedacht werden konnte, die jedes Volk zerreißt.

Anders heute, wir verlangen die völkisch-politische Hochschule! Uns Nationalsozialisten ist es einfach unvorstellbar, daß eine Erziehungsanstalt, die deutsche Menschen formen soll, heute abseits der Politik stehen und sich entwickeln könnte; denn uns ist Politik die Beschäftigung mit den allerwesentlichsten, lebensnotwendigen Kräften, den Beziehungen einzelner Volksteile zueinander und des Volksganzen zum Ganzen nachbarlicher Völker, die Beschäftigung mit den Lebensgesetzen unseres Volkes, die uns leben und aufsteigen oder welken und untergehen lassen!

Wir wollen daher auch, daß jede Universität Landschaftsgebunden sei, jede der Ausdruck des Volkstums ihrer Umgebung. Erfreuliche Ansätze in dieser Hinsicht sind bereits gemacht. Wir sehen schon Dozenten und Studenten in kameradschaftlicher

Arbeit draußen in der Landschaft und die Eröffnung des ersten Erlanger Wissenschaftslagers in Hersbruck unter herzlicher Teilnahme der Bevölkerung scheint mir ein erfolgversprechender Beginn. Deshalb auch fort von den Großstadt-Universitäten, hin zu den kleineren Orten, in denen allein eine Arbeit in dieser Richtung möglich ist!

Wenn ich von den Lebensgesetzen der Nation sprach — an welcher Hochschule war früher die Möglichkeit, über Rassenfragen beim Menschen etwas zu hören? Bei aller Hochentwicklung der medizinischen Wissenschaft war von den Gesetzen der Gattenwahl, der Auslese, der Ausmerzung unerwünschter und krankhafter Gebrechen keine Rede. Wir waren beziehungslose Einzelmenschen und nicht Gefäße, die den uralten Strom der Erbmasse aufzunehmen, zu hegen und an Söhne und Enkel weiterzugeben haben. Keine Rede von den Verpflichtungen gegenüber dieser uns nur für eine Zeit anvertrauten Erbmasse! Noch weniger davon, daß das Schicksal eines Volkes nicht willenlos dem Zufall preisgegeben zu werden braucht, daß man vielmehr Leiden am besten beseitigt und ausmerzt, indem man ihre Entstehung verhindert. Es bedurfte erst der nationalsozialistischen Propaganda und eines scharfen Zwanges, um den Grundsätzen, die für Tiere und Pflanzen längst anerkannt waren, auch für den Menschen Geltung zu verleihen. Gobineau, Lagarde, Chamberlain, geistige Vorkämpfer des Dritten Reiches, wurden von der liberalen Wissenschaft belächelt. Von ihrem Lebenswerk ist die Hochschule nicht berührt worden. Und doch ist Rasse Schicksal! So bekannte der Jude Disraeli, der Kanzler der Königin Viktoria, daß die Rasse der Schlüssel zur Weltgeschichte sei und daß jede Rasse zugrunde gehen müsse, die ihr Blut sorglos vermischen läßt. — Umgekehrt kann ein Volk nicht untergehen, das sein Erbgut wahr und nicht verschleudert. Spenglers Ansicht, daß ein unabwendbares Schicksal ein Volk dem Untergang entgegenführe, dies berühmte Zeugnis jener eben erst vergangenen Zeit, gilt nicht für uns Nationalsozialisten, weil wir glauben, daß der starke, der unbändige Wille zur Selbsterhaltung, die Pflege erhaltender und fördernder, die Ausschaltung zerstörender Kräfte das Geschick eines Volkes bestimmen und einen drohenden Untergang selbst noch abzuwenden vermögen!

* * *

Es ist jetzt viel die Rede von einer Krise in der Heilkunde. Das Schlagwort von der Krisis stammt von Ärzten und war ernst gemeint. Denn auch in der Heilkunde hatte sich das Übel der individualistischen Denkweise tief eingefressen und es war Zeit, daß wir Ärzte uns besannen, daß wir nicht Organe und Zellen, sondern Menschen behandeln. Die revolutionäre Stimmung der Umbruchzeit, die Erkenntnis, daß träge Gemüter nicht mit sachlichen Gründen, sondern nur mit der Trommel aktivster Propaganda aus eingefahrenen Geleisen herausgebracht werden können, hat allerdings dazu geführt, daß vielfach die Fehler oder Mängel der ärztlichen Einstellung übertrieben wurden. Als aber dann Laien und gar die Gegner der wissenschaftlichen Heilkunde das Feldgeschrei aufnahmen und in maßloser Entstellung vervielfachten, als ob ein wissenschaftlicher, sogenannter Schulmediziner grundsätzlich ein kritik- und gewissenloser Charlatan wäre, der sich in den Leibern seiner Kranken mit Messern und Giften austobt, ein Judenknacht ohne eigenen Willen, da war der Tragödie das Satyrspiel gefolgt. Ein Satyrspiel allerdings, das manche unserer armen Volksgenossen vielleicht bald, vielleicht schon heute mit ihrem Leben bezahlen müssen, weil die einzig heilende „Gift“-spritze nicht rechtzeitig gegeben wurde. Jedes Arzneimittel ist an sich ein Gift, wenn man es nicht in richtiger Dosis gibt. Ja, selbst die Stoffe und Säfte des eigenen Körpers sind in besonderen Fällen und Dosierungen Gifte, wie jeder Arzt weiß. Ein Heiltee aus Kräutern und manches andere natürliche Heilmittel vermag gewiß dann und wann Vorzügliches zu wirken. Wenn es aber gelingt zu finden, was in diesen Kräutern der wirksame Stoff eigentlich ist, wenn es gelingt, sie zu isolieren, rein und mit sicher dosierbarer Wirkung darzustellen und zu verabreichen, so ist das eine für den Kranken überaus wertvolle wissenschaftliche Leistung. Nur der Laie, der Gedankenlose und der Übelwollende können behaupten, daß solche Heilweise sich von der Natur entferne. In Wahrheit hat sie der Natur ein Geheimnis abgelauscht, sich ihr also genähert! Was ist überhaupt unser ganzes ärztliches Forschen anderes, als ein ständiges Lauschen und Spüren nach den Geheimnissen der Natur! Und wenn im Zuge zeitgemäßer ernster und durchaus deutscher Forschungen da und dort zufällig ein Jude den letzten Schlußstein,

das goldene Körnchen fand, so wird das Gold darum doch nicht in Talmi verwandelt. Solange Juden neben deutschen Forschern in den Laboratorien arbeiteten, konnte es schon nach den einfachen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit nicht ausbleiben, daß auch ein Jude einmal einen Treffer machte. Wir **deutschen** Ärzte und Gelehrten aber, die wir gewiß keine Judenfreunde sind, wissen und können es beweisen, daß wir in überwiegender Mehrzahl mit unserem ganzen Können, mit unserem ganzen heißen Herzen nichts anderes wollen als den armen Leidenden und der Volkswohlfahrt dienen! Wir würden jedem das Feld räumen, der mit mehr Gewissenhaftigkeit, mit ernsterer Schulung, mit größerer Sachkenntnis und Selbstaufopferung die **Verantwortung** für das Volkswohl übernehmen möchte! — Aber wir wissen, daß das nicht möglich ist und nicht möglich sein kann!

Dies nicht anerkennen, hieße einem ganzen der Wohlfahrt des Volkes unermüdlich dienenden Stand, dem das deutsche und gerade das deutsche Volk so viel verdankt, seine Berufsehre nehmen! Und niemand kennt die menschliche Unvollkommenheit besser, niemand fühlt sie mit stärkerer Erschütterung, als der zum Todkranken und vor das große und letzte Geheimnis gerufene Arzt!

* * *

Es lag im Charakter der individualistischen Zeit, daß keine Wissenschaft anders als individualistisch denken konnte. In der Rechtswissenschaft stand der individualistische Grundsatz so fest, daß, wie ich las (Höhn), im bürgerlichen Gesetzbuch z. B. von Familienrechten keine Rede ist, sondern nur von den Rechtsbeziehungen der Einzelpersönlichkeiten, des Mannes zur Frau, des Mannes oder der Frau zum Kinde. Individualismus war das Grundprinzip aller wissenschaftlichen Arbeit jener Zeit. Und jeder Doktorand schon wußte sich zu hüten, völkisches Denken und Empfinden zu offenbaren und sich so in Gegensatz zur Lehrmeinung zu setzen. Diese Beispiele ließen sich leicht vermehren,

auch wäre über die anderen Fakultäten noch Vieles zu sagen, aber die Andeutungen mögen genügen.

Wir sehen, daß es nicht schwer ist, allenthalben völkische Aufgaben zu finden, denen sich die Hochschulen widmen können und müssen! Daher ist die politische Hochschule nicht ein Wunsch, sondern **eine Forderung**, bei der es keine Abstriche geben wird. In seiner Kampfzeit hat der Nationalsozialismus niemals Zugeständnisse gemacht, obwohl er sich in mancher mehr als gefährlichen Lage damit hätte Erleichterungen verschaffen können. Jedermann kann bestimmt damit rechnen, daß jetzt, wo die Macht unser ist, erst recht keine Zugeständnisse gemacht werden, auch nicht bei der Neuordnung der Hochschulen. Es hat keinen Sinn, etwa darauf zu warten. Was heute nicht fertig ist, wird morgen oder übermorgen gewiß geschehen, denken wir doch stets an das Ganze, an unsere völkische Gesamtaufgabe!

* * *

Solgen wir akademischen Lehrer doch dem Beispiel, das uns die akademische Jugend vor Jahren gab, als sie das Banner mit dem Hakenkreuz in die Hochschulen trug, was immer ihr Verdienst bleiben wird! An diese akademische Jugend möchte ich mich ganz besonders mit der eindringlichen Bitte wenden, das Kampferlebnis nicht zu vergessen, das sie einmal weitgehend einigte. Es darf nicht sein, daß, nachdem die erste Stellung erkämpft ist, große Teile der Studentenschaft in Behagen versinken und auf Lorbeeren ausruhen möchten. Die akademische Jugend muß im Ganzen wach und lebendig bleiben, wie in der Kampfzeit. Der akademische Lehrer braucht eine lebendige Hörschaft. Nur an ihr vermag er seine Kräfte und Möglichkeiten zu steigern und die Studentenschaft braucht Lehrer, die zu entflammen vermögen. So brauchen beide einander, beide gebend und beide fordernd. Nur bei einem Zusammenklingen beider kann etwas Gutes entstehen. Wir akademischen Lehrer müssen aus unserer oft übertriebenen Zurückhaltung heraus- und zwischen die akademische Jugend treten. Die Jugend muß zu uns kommen und sich uns anschließen! Anders erreichen wir keine Gemeinschaft und keine neue und blutvolle Hochschule, die den Akademiker des Dritten Reiches bildet.

Doch nicht nur die Beziehungen zwischen Dozenten und Studenten, sondern noch viel mehr die Beziehungen der Studenten untereinander sind noch keineswegs nach dem Sinne unseres Führers. Es gibt Traditionen und Zöpfe. Jene die Pflege wertvoller Überlieferung, die nicht nur einmal in der Geschichte zum Segen war, sondern heute noch und vielleicht in ferne Zukunft ihren Wert behält, und deshalb nicht vergessen werden darf; diese der Ausfluß einer Trägheit des Geistes und Herzens, der neuen Zeit und jeglicher Entwicklung ein Hemmnis und also verwerflich! Hier gilt es, zu sichten und manchen akademischen Brauch bei der nächsten Entrümpelung abzustößen. Fort vor allem mit dem Zopfe einer Rangordnung unter den Verbindungen, diesem ernstesten Hindernis der Einigung! Im Reiche Adolf Hitlers gilt nur ein Adel, der Adel der Arbeit und des Einsatzes. Der ist unabhängig vom Geldbeutel des alten Herren und vom meist eingebildeten Glanz bestimmter Farben. Wir sehen in den Korporationen ein vorzügliches und schwer ersetzbares Mittel zur Erziehung von Männern mit Ehre, Mut, Einsatzbereitschaft, Gemeinschaftsinn. — Aber dieser Gemeinschaftsinn darf nicht Halt machen an den eigenen Wänden und die Nachbarverbindung ausschließen. SA und SS haben hier in vorbildlicher Weise Gebildete und Ungebildete, Geistes- und Handarbeiter, Arm und Reich zu einer im Dienste des Volkes stehenden Gemeinschaft vereinigt. Die gesamte Studentenschaft müßte ein Gleiches vermögen, eine unbedingte Kameradschaft sein! Auch dann können sich einzelne Gruppen zu engerer Verbindung zusammenfinden und in Wahrung wertvoller Überlieferungen besondere Formen akademischen Lebens, aber keine absondernden hegen! Was im ganz Großen Adolf Hitler schon in der kurzen Zeit seiner Reichsführung fast erreicht hat, die Umformung einzelner Länder zu einem Deutschen Reich, einzelner Interessenhäufen zu einer Volks- und Schicksalsgemeinschaft — das müßte doch erst recht im kleinen Rahmen einer Hochschule gelingen. Mein Ehrgeiz wäre es, der schönste Lohn meiner Arbeit, wenn unsere Erlanger Universität ein weithin leuchtendes Beispiel geben wollte einer möglichst vollkommenen Verwirklichung solcher Gemeinschaft, der Hintansetzung jeglichen Eigennutzes, einer vorbildlichen Kameradschaft. Nur auf das Wegräumen von Hindernissen kommt

es an, nur auf die Bewährung echten guten Willens. Laßt uns hier einmal das Märchen von der deutschen Zerrissenheit, vom deutschen Bruderkampf Lügen strafen — laßt uns der deutschen Zwietracht mitten ins Herz zielen, damit unsere Hochschule werde zu einem Kraftquell der Nation! Lasset uns pflegen den Geist, lasset uns pflegen besonders aber auch die Eigenschaften, die einen zukünftigen Führer machen: Eiserne Selbstzucht und Willenskraft, heldische Lebensauffassung, seelischen Schwung, klare Zielstrebigkeit und Beharrlichkeit, Verantwortungsgefühl und Mut und das warme Herz für den ärmeren Volksgenossen!

Und wenn wir eine solche nationalsozialistische Hochschule auch in absehbarer Zeit nicht sollten voll verwirklichen können, wenn wir älteren Dozenten eine solche Hochschule vielleicht nicht sollten erleben dürfen, da ein ganz im neuen Geist erzogenes Geschlecht erst in Jahren zur Hochschule kommen und die Lehrstühle erobern wird — darum soll doch keiner zögern, das heute schon zu gestalten, was in seinen Kräften steht! Keiner soll warten, daß der andere beginne und ein Vorbild schaffe! Jahrhunderte deutscher Geschichte mit Erschütterungen aller Art, mit Aufstiegen und Abstürzen, mit Aufbau und Verfall, mit Reformation und Reaktion liegen hinter uns. Kaum eines der so vielfältig bewegten Geschlechter hat vor Aufgaben gestanden, wie sie uns gestellt sind, keine einzige Generation war so bewußt vor ihre Aufgabe hingestellt, wie die unsrige, keiner konnten ihre Aufgaben und die Wirkungen ihres Versagens so deutlich gemacht werden, wie der unsrigen. Niemals waren wir, jeder einzelne, Nation und Volk, so berufen, so geweckt, so im Innersten ergriffen, wie heute. Niemals waren wir so gleich gerichtet, so zu einer Einheit bereit, wie heute. Würden wir heute versagen, so hätten wir die allergrößte Gelegenheit der ganzen deutschen Geschichte und dann vielleicht die letzte, nicht genützt. Wenn auch noch vieles nicht so ist, wie unser Führer Adolf Hitler es gewiß will, so denke doch keiner, daß er deswegen noch Zeit habe, sich zu bedenken und vorzubereiten, im müßigen Abwarten noch eine Weile dem Laufe der Dinge zuzusehen. — Nein, jeder einzelne gehe in sich, jeder einzelne trete noch heute in die Marschkolonnen, jeder einzelne arbeite schon heute und morgen, daß es anders, daß es besser werde, jeder

in seinem Kreis, so unbedeutend er auch sein mag. Uns alle frägt heute das Schicksal, fragen die Geister unserer gefallenen Kampfgenossen, ob wir die Letzten sein wollen einer dem Untergange geweihten oder die Ersten der neuen Zeit. Deshalb öffne sich jeder den neuen Gedanken, sehe er ihr Ziel, ihren Inhalt, ihren Sinn, nicht die Unvollkommenheit, mit der einzelne unvollkommene Leute die großen Gedanken ahnungslos entstellen. Die menschliche und geistige Beschränkung mancher Amtswalter aller Zeiten und Regierungen soll gewiß nicht bestritten werden. Aber halten wir im Auge nicht das, was noch mangelhaft ist, weil vollkommene Führer selten sind, sondern das, was heute bereits erreicht ist, und das so ungeheuer ist, daß wir uns die Zustände vor zwei und mehr Jahren kaum mehr eindringlich vorstellen können. Wer hätte damals für möglich gehalten, daß die mächtigen Parteien, mit denen ein Bismarck nicht fertig wurde, spurlos verschwinden könnten. Wer hätte für möglich gehalten, daß wir Schiffe, Flugzeuge und Waffen herstellen würden, nur weil es nötig ist, ohne daß eine Opposition monatelang mit Ränken gegen die Regierung spielte? Wer hätte für möglich gehalten, daß ein einfacher Mann aus dem Volk einem waffenstarrenden Europa zur Erklärung gab, daß wir uns eine achtbare Wehrmacht aufbauen, ohne daß in gleicher Stunde die Bombenflieger, die Tanks und Geschütze an allen Grenzen unseres so denkbar ungeschützt liegenden Vaterlandes ihre blutige Sprache sprächen? Wer hätte für möglich gehalten, daß der Führer des Volkes nach solcher Erklärung, im offenen Wagen stehend, ungeschützt durch die ihm zujubelnden Volksmassen fahren könnte, ohne daß ein Arbeiter oder ein bedrückter Arbeitsloser ihm Protest ins Gesicht rief?

Spätere Geschlechter werden erst die ungeheuerere Leistung des Dritten Reiches bereits in den ersten Jahren seines Bestehens abschätzen und nicht verstehen können, daß es kluge Zeitgenossen gab, die die Größe der Zeit und die Größe der Leistungen über kleinlicher Meckerei nicht zu sehen vermochten.

Unerhörtes geschieht in uns und um uns. Bereits hat unser Führer Adolf Hitler die Hand am Puls Europas und Europa weiß das. Viele Völker übertreffen uns weit an materiellen Kräften, an Maschinen und Kriegsbedarf, kein einziges an geschlossenem

glühendem nationalem Willen, an Vorzüglichkeit des Menschenmaterials, an nationalem Selbstbehauptungswillen. — Und das ist das Entscheidende! Es erklärt, warum sich heute keine Macht Europas der Wucht der Ereignisse in Deutschland entziehen kann, warum sie Deutschland jetzt nicht mehr anzugreifen und zu zermalmen wagen, während es gestern noch ein Leichtes gewesen wäre.

Nach 15 Jahren tiefster deutscher Erniedrigung leben wir in einer Zeit des Kampfes und der Wiedergeburt des großen deutschen Menschen, der Besinnung auf unsere alte ungebrochene Volkskraft und unsere Ehre, in einer herrlichen und männlichen Zeit! In diese leuchtende Morgenröte einer neuen deutschen Geschichtsperiode führte uns der unbekannte Soldat des Weltkrieges, der Führer der nationalsozialistischen Bewegung, der Führer des Deutschen Reiches: Adolf Hitler!

Ihm strahlen unsere Augen, ihn grüßen unsere Herzen

mit einem dreifachen
Sieg Heil!
